Hinter den Kulissen des Internationalen Philosophen-Kongresses in Prag

Autor(en): **Hartwig, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in die Oeffentlichkeit hinausgetragen, und obwohl auch in diesem Werk viel Gegensätzliches und Unabgeklärtes zum Ausdruck kommt, gilt es, den Mut anzuerkennen, mit dem der Verfasser Dinge beim richtigen Namen nannte, die ihm scharfe Kritik eintragen mussten. Hat ihm nun die Attacke der Gegner die hohen Geistesflügel gebrochen oder ist es die Stellungnahme gewisser weltlicher und kirchlicher Obern, die ob seinem einst toleranten Verhalten und seiner sozialen Einstellung die Stirne kräuselten, die den einstigen Streiter zur Strecke brachten?

Auf jeden Fall bedeutet das unbedachte Urteil über diejenigen, die Gott nicht dienen wollten und nicht wollen, eine anmassende Herausforderung, und es ist eines philosophisch gebildeten Menschen unwürdig, ein ernstes Problem, das schon Jahrhunderte lang Geister und Meinungen aufwühlte, auf genannte Weise abtun zu wollen.

Es ist unmoralisch (Moral messen wir Freidenker mit gleichem Mass wie alle charaktervollen Menschen), sich aus opportunistischen Gründen einer Zeiterscheinung zu verschreiben, die alles als richtig anzuerkennen gewillt ist, was die Mehrheit vertritt.

Es ist unmoralisch (billig), einen zahlenmässig schwachen Gegner mit Behauptungen und Anschuldigungen zu bewerfen, die den Erfahrungstatsachen widersprechen, die philosophischen Wertmassen nicht standhalten und den Erkenntnissen der Psychologie und Psychanalyse ins Gesicht schlagen.

Es ist unmoralisch, der Menge einen billigen Köder hinzuwerfen, um einen unbequemen Widersacher in den Verruf unsittlicher Lebenshaltung und Gemütsverrohung zu bringen.

Oder will nun Herr Dir. Schohaus auf der andern Seite des Blattes den Beweis antreten, wie überragend hoch die sittlichen Qualitäten der Menschheit unter dem Einfluss der Religionen, besonders der des Abendlandes über den Alltag herausgewachsen sind und wie diese Einflüsse zur Verbrüderung in christlicher Liebe führten und besonders in den heutigen Tagen die politischen Machtgebilde und deren Führer bestimmend beeinflussen?

Freies Denken macht weder überhebend noch anmassend; seine Träger verhalten sich tolerant gegen Andersdenkende und Andersgläubige und nehmen für sich unter dem Verfassungsgrundsatze der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die sie bis zum Letzten verteidigen helfen, jenen Respekt für ihre Ueberzeugung in Anspruch, der von anständigen Menschen jeder ehrlichen Ueberzeugung zugestanden wird.

Die politisch neutralen Freidenker-Vereinigungen arbeiten mit an der sittlichen Vervollkommnung der Menschheit, an der sittlichen Beeinflussung der Jugend nach wohl überlegten Grundsätzen, die weder Herz, Geist, noch Gemüt verkümmern lassen.

Und nun noch in die Ehrenhalle Verstorbener zu verweisen, fragen wir den Herrn Seminardirektor im Ernste an, ob z. B. die Analyse der Charakteren eines Häckel, eines Aug. Forel oder Fridtjof Nansen, dreier gottfernen Männer der Tat, wirklich solche Sumpfpflanzen ans Licht gefördert hat, wie er sie im Schatten des Hackenkreuzes gefunden hat? F.

Hinter den Kulissen des Internationalen Philosophen-Kongresses in Prag.

Am 16. Oktober letzten Jahres hielt der organisatorische Leiter des VIII. Philosophenkongresses, Univ.-Prof. Dr. E. Radl, in der Prager «Urania» einen berichtenden Vortrag über die Tagung. Da erfuhr man denn, dass die vielbesprochene Abwesenheit des berühmten Rechtslehrers Kelsen auf einen Einspruch der deutschen Delegation zurückzuführen war. Die Russen hatten nach der ersten Einladung eingehendere Prospekte angefordert, dann aber — offenbar auf Grund derselben — nichts mehr von sich hören lassen.

Radl, der — sozusagen als Privatmann — mit seiner Kritik nicht zurückhielt und sehr freimütig sprach, zeigte sich über den Verlauf des Kongresses recht unbefriedigt, aber er meinte zum Schluss, dass es noch schlimmer hätte ausgehen können als er es ohnehin befürchtet habe. Bei der Abstimmung über die Schlussresolution hätten viele Teilnehmer Vorbehalte gemacht, da ihnen dieselbe als «zu politisch» erschien. Dazu bemerkte Radl sehr richtig: «Wenn die Philosophen in der Schule vortragen, so ist das auch Politik. Trotzdem scheuen die Philosophen vor politischen Erklärungen zurück; sie wollen sich nicht binden.»

Dass die deutschen Delegierten sich an der Debatte über «die Krise der Demokratie» ostentativ nicht beteiligt haben, erklärte Radl launig damit, dass ihnen vermutlich schon eine Diskussion als «zu demokratisch» erschienen sein dürfte. Die Auseinandersetzung über «Religion und Philosophie» bezeichnete Radl als «verlorenen Tag». Es mochte dies darauf zurückzuführen sein, dass sich «die Religion heute selbst in Schwierigkeiten» befinde. So sei denn der Vortrag des Jesuitenpaters Przywara, wie Radl bei aller Zurückhaltung bemerkte, als «eine Enttäuschung» zu buchen. Man hätte praktische Folgerungen erwarten dürfen, doch diese blieben aus. Aber auch der Koreferent Brunschvicq versagte, schwankend zwischen Spinozismus und Aufklärertum. Ein Vertreter des Marxismus wäre hier zweifellos besser am Platze gewesen, doch der Kongress sollte keine Auseinandersetzung über «ismen» bieten. (Als ob der Theismus, der durch zahlreiche Theologen vertreten war, kein «ismus» wäre!)

Radl deutete schliesslich an, dass er von dem Kongress erhofft hatte, eine Aufklärung darüber zu erlangen, wieso die englischen Philosophen der Gegenwart, trotz John Locke, David Hume, John Stuart Mill und Herbert Spencer, dem «Hauch der deutschen Romantik» erliegen und neuerdings einem Hegelianismus huldigen. Auch das bedürfe einer Erklärung, wieso der typisch französische rationalistische Positivismus in die Mystik eines Henri Bergson umschlagen konnte.

Es ist klar, dass eine Erklärung dieser ideologischen Wandlungen nur auf Grund einer ökonomisch-politischen Analyse gegeben werden kann. Die Tagung war aber — so wie auch ihr organisatorischer Leiter — prinzipiell idealistisch eingestellt, d. h. sie ging aus von der Voraussetzung eines «sich selbst bewegenden» menschlichen Geistes. Selbst wenn sich daher die Kongressteilnehmer streng an das vorgeschriebene Programm gehalten hätten, so hätte sich keine Erklärung für die von Radl angedeuteten Probleme ergeben.

Endlich vertrat Radl die Ansicht, dass die Logistiker nur deshalb auf dem Kongress so günstig abgeschnitten haben, weil sie dort als geschlossene Gruppe aufgetreten seien und dadurch gleichsam ein strategisches Uebergewicht erlangen konnten. Wäre wirklich die «Organisation» entscheidend, dann hätten die Theologen siegen müssen und um den Wahlspruch des Kongresses «Veritas vincit» (Die Wahrheit siegt) wäre es schlecht bestellt. In Wahrheit siegten die besseren Argumnte der Logistiker. Hartwig.

Spaltung der evangelischen Kirche in Deutschland vollzogen.

Die Freie Bekenntnissynode der deutschen evangelischen Kirche hat auf ihrer Tagung vom 20. Oktober d. J. folgende Botschaft erlassen:

Mit Polizeigewalt hat die Reichskirchenregierung nach der kurhessischen auch die württembergische und bayrische Kirchenleitung beseitigt. Damit hat die schon längst in der evangelischen Kirche bestehende und seit dem Sommer 1933 offenbar gewordene Zerrüttung einen Höhepunkt erreicht, angesichts dessen wir uns zu dieser Erklärung gezwungen sehen: